



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Kunst im Osten und Norden**

Mitteilungen d. Arbeitsgemeinschaft Kunst im Osten und Norden

Oskar Schürer (1892-1949)

**Schmoll, Josef A.**

**Marburg, Lahn, 1949 - 1955[?]**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-37409](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-37409)

J. A. Schmoll gen. Eisenwerth:

---

**Oskar Schürer (1892-1949).**

In:  
Kunst im Osten und Norden. Mitteilungen der  
Arbeitsgemeinschaft Kunst im Osten und Norden.  
Marburg. Jg. 1949, o.S.



Aus: "Kunst im Osten und Norden" - Mitteilungen der Nord- und Ost-Abteilung beim 'Forschungsinstitut für Kunstgeschichte', Marburg a.d.Lahn,- 1949.

Gruppe I: Kunstwissenschaft und Kunstpflege

Untergruppe 9: Einzelne Gelehrte

S1: S c h ü r e r Oskar (1892-1949)

Am 29. April 1949 verstarb nach langem, schwerem Leiden in einer Heidelberger Klinik der Ordinarius für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Darmstadt, Prof. Dr. Oskar Schürer.

Der am 22. Oktober 1892 als Spross einer alten Augsburger Bürgerfamilie und einer rheinischen Mutter zu Augsburg Geborene stand erst im 56. Lebensjahre. Er wurde aus einem breit angelegten Lebenswerk gerissen, dessen Umfang erst nach seinem Tode ganz bewusst werden dürfte.

Schürers Persönlichkeit, von starker Wirkung gerade auf die jüngere Generation, wurde bestimmt durch eine tiefe Menschlichkeit, durch eine seltene expressive Erlebnisfähigkeit und durch die dichterische Wortgewalt seiner künstlerischen Deutungen.

Seine drei ersten Veröffentlichungen kennzeichnen sein Wesen:

1920 promovierte er bei Richard Hamann in Marburg mit der "Baugeschichte der Klosterkirche Haina" (bei Kassel), einer exakt stilgeschichtlichen Bauuntersuchung.

Im gleichen Jahre erschienen drei schmale Gedichtbände von ihm bei Kurt Wolff. In ihnen hat er sein Kriegserlebnis, das ihn mit elementarer Wucht angepackt hatte, aus der nun gewonnenen pazifistischen Sicht zu formen versucht. Oskar Schürer wird damals als eine grosse Hoffnung der jungen expressionistischen Lyrik bezeichnet.

Als 1926 seine Doktorarbeit über die Zisterzienserkirche Haina im Druck erschien, erfolgte fast gleichzeitig seine erste Veröffentlichung über Pablo Picasso (die ein Jahr später in die Buchreihe "Junge Kunst" aufgenommen wurde). Es war eine der ersten grundsätzlichen Deutungen des Phänomens Picasso in deutscher Sprache.

In Oskar Schürer rangen die dichterische Begabung, die Fähigkeit zu erlebnisstarker Formdeutung, der Drang zum wissenschaftlichen Wahrheitsbilde miteinander, sich gegenseitig nicht ausschliessend, sondern sich aneinander höher treibend.

Zunächst als Kritiker, Schriftsteller, Lehrer und Forscher in Dresden tätig, lebte er seit 1924 acht entscheidende Jahre in Prag. Hier und von hier aus drang er immer tiefer in das Wesen osteuropäischer Möglichkeiten und Gefährdungen ein. Frucht dieser Jahre ist das grosse Prag-Buch, das ihn rasch über Deutschland hinaus bekannt machte ("Prag - Kultur, Kunst, Geschichte", Wien 1935 u. 1935, München 1939 u. 1940, Wien 1947, demnächst in 6. Auflage in Stuttgart). Das Buch schildert das Schicksal der Goldenen Stadt in einer so weitherzigen Objektivität, dass ihm begeistertes Lob (aber natürlich auch national-beschränkte Kritik) von deutscher und tschechischer



Seite zuteil wurde. Im Prag-Buch hat Schürer einen ganz neuen Typus urbaner Kulturgeschichte geschaffen, in dessen Zentrum der Begriff der Stadt als Lebensorganismus steht. Neben Prag fesselte ihn sodann im böhmischen Raum die alte staufische Grenzfeste Eger. Es entstehen eine Reihe von Untersuchungen, die von der prachtvollen Doppelkapelle auf der Burg Eger ausgehen und in Grabungen und in einer Gesamtdarstellung der Pfalzanlage gipfeln ("Die Doppelkapelle der Kaiserpfalz Eger", 1928; "Romanische Doppelkapellen - eine typengeschichtliche Untersuchung", Marburger Jahrbuch 1929; "Geschichte von Burg und Pfalz Eger", München 1934). Mit der zuletztgenannten Arbeit hatte er sich 1932 bei Paul Frankl an der Universität Halle/Saale habilitiert.

Noch einmal führte ihn der Weg nach Osten: 1934-1937 untersuchte er zusammen mit Erich Wiese die deutsche Kunst in der Zips, einer alten deutschen Siedler-Enklave am Fuss der Hohen Tatra. Die Veröffentlichung der Expeditions-ergebnisse (Brünn 1938) kam der Neuentdeckung einer ostdeutschen Kunstprovinz gleich.

Als Dozent in Halle und seit 1937 an der Universität München wandte er sich wieder stärker der Kunst seiner engeren Heimat zu. 1934 erschien in der Reihe "Deutsche Bauten" sein Band über "Augsburg", schon äusserlich das Bekenntnis zur Stadt als Gesamtkunstwerk ausdrückend. Augsburg, "die heimliche Königin unter den deutschen Städten", wurde jetzt, nach dem Erlebnis der Gestaltgefährdungen im Osten, zum eigentlichen Erlebnis der Gestaltbewältigung. Seine geliebte Vaterstadt und ihre architektonische Krönung durch das Werk des Stadtbaumeisters Elias Holl (1573-1646) wurden in Schürers Deutung ein Denkmal klassischer Lebensformung deutschen Bürgertums ("Augsburg", Burg bei Magdeburg 1934; "Gesinnung der Augsburger Architektur", Ansprache am Tag aller Augsburger 1936; "Elias Holl, der Augsburger Stadtwerkmeister", Schriften des Deutschen Museums, Berlin 1938; "Augsburg", Bildband 1940).

Das einzelne Bauwerk, die Bauten einer Generation, die Stadt als Ganzes wurden durch Schürer seit den Erlebnissen von Prag und Augsburg immer wieder wachstumsmässig und geschichtlich durchblutet empfunden. Neben seinen verstreuten Aufsätzen über Krakau und Danzig, Wien und Frankfurt, Nürnberg und Würzburg, Braunschweig und Metz entsteht wieder ein geschlossenes Buch über eine Stadt im Grenzschiessel: "Das alte Metz" (München 1944). Sein grosser Plan, ein "Europäisches Städtebuch" zu schreiben (oder gar eine solche Buchreihe), wurde ihm durch die schwere Erkrankung aus der Hand genommen. Noch zuletzt erhob er seine mahnende Stimme zur rechten Erkenntnis der gestaltenden Kräfte im Kern unserer alten Städte bei allen Fragen des Neuaufbaus ("Unsere alten Städte - gestern und heute" in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 1947).



Wie er im Leben und in seinen Städtetudien immer wieder die Grenzerlebnisse aufsuchte und gestaltete, so erforschte er auch in den Gebieten der Malerei und Plastik die Formprobleme an Grenzschnellen. Das war es auch, was ihn an der modernen Kunst fesselte und was ihn zur frühen Deutung Picassos trieb. Hierher gehören seine Aufsätze: "Der Bildraum in den späten Werken des Hans von Marées" (Zs. für Ästhetik u. allgemeine Kunstwissenschaft 1934); "Wohin ging Dürers ledige Wanderfahrt?" (Zs. für Kunstgeschichte 1937); "Deutsche Landschaftsmalerei um 1500" (Festschrift Richard Hamann 1939); "Zu D.D. Friedrichs Gemälde 'Böhmische Landschaft'" (Festschrift Erich Gierach 1941); "Mönch am Meer von C.D. Friedrich" (Kunst I, 1948).

Aus dem tiefen Erleben der Formgefährdungen und -bewegungen und aus der Einsicht in die Mehrschichtigkeit jedes Kunstwerks, und besonders jener an den Grenzen zweier Epochen, ging auch eine seiner gerundetsten Darstellungen hervor, die Monographie "Michael Pacher" (Bielefeld-Leipzig 1939). Noch die letzte abgeschlossene Studie Oskar Schürers handelt von den Formproblemen in der Endphase der Entwicklung des spätgotischen Schnitzaltars: "Der Altar zu Babenhausen/Hessen" (Veröffentlichung in Vorbereitung).

Alle seine Einzelstudien galten zuletzt der Gewinnung einer grossen Sicht über den symbolischen Kern und die Formschichtungen im einzelnen Kunstwerk und über das Gesamtschicksal der abendländischen Kunst. In seinen drei Reden "Vom inneren Aufbau" (Stuttgart 1946), insbesondere in seiner "Rede an die Künstler" wird diese Schau, die in Ausschnitten schon in seinen früheren Aufsätzen über Picasso, Marées, C.D. Friedrich und Dürer aufleuchtet, in grossen Umrissen sichtbar. Ihrer endgültigen Klärung war seine letzte Kraft gewidmet. Seine aus dieser gewonnenen Schau schaute ihm ergebende Diagnose der künstlerischen Zeitkrise näherte sich in vielem den letzten, entscheidenden Gedanken hierüber, wie sie von Wilhelm Pinder, Theodor Hetzer, Adama van Scheltema und Hans Sedlmayr ausgesprochen wurden. Oskar Schürers bis zuletzt kraftvolle, enthusiastische Natur, aber auch seine tiefe Leidenschaftlichkeit trug einen starken Glauben an die Unverwundlichkeit echter, schöpferischer Kräfte, die aus der Zeitkrise in eine Zeitwende zu führen fähig sind. In dieser Lebensgläubigkeit beruhte wohl ein Geheimnis seiner ausserordentlichen persönlichen Strahlungskraft, von der jeder berührt wurde, der den wahrhaft grossen, auch körperlich mächtigen Mann als sprachgewaltigen Redner und mitreissenden Lehrer, oder als gütigen Menschen des Alltags kennenlernen durfte, der für alle Nöte seiner Mitmenschen ein offenes Ohr hatte. Er konnte grimmigen bajuvarisch-schwäbischen Humor entfalten, wenn er anmassende Beschänktheit oder dürftige Wahrheit aus den Bezirken der Wissenschaft oder der Kunst verwies, für die ihm blutvolles Erleben die Voraussetzung war. In diesem Weiste fasste er auch die Wissenschaft als "Lebenskraft" auf, wie es Goethe formulierte. Daher war es eine schöne und sehr sinnvolle Ehrung für ihn, als er noch auf seinem qualvollen Krankenlager in diesem Frühjahr die Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der Goethe-Akademie der Universität Sao Paulo/Brasilien erhielt "wegen seines im goethischen Sinne geführten Lebenswerkes".

J. Adolf Schmoll gen. Eisenwerth, Darmstadt, Kunstgeschichtliches Institut der Technischen Hochschule)